Alt-Reichskanzlers gedacht hat, so tritt doch, und zwar je länger desto weiter, alles das zurück gegen die Macht der Erinnerung an die unsterblichen Verdienste des Fürsten, gegen die unauslöschbare Dankbarkeit für alles das, was er für Deutschlands Einheit, Größe und Stärke geleistet hat, und es bleibt in den deutschen Herzen ein Stachel, so lange sich sein Lebensabend nicht entsprechend befriedigend und glücklich gestaltet. Liegt schon die Beseitigung dieses Stachels und der von ihm genährten Unzufriedenheit im öffentlichen Interesse, so liegt auch das Bedauern nahe, daß die Erfahrung und Weisheit des großen Staatsmannes namentlich in Sachen der auswärtigen Politik für das Vaterland nicht anders nutzbar gemacht werden kann, als auf dem Wege fragwürdiger Preßleistungen. Wie bereits hervorgehoben wurde, ist dabei keineswegs an die Wiederherstellung amtlicher Beziehungen in irgend einer Art gedacht, allein auch ohne eine solche bieten sich leicht die Wege, in wichtigen und schwierigen Fragen einen Meinungsaustausch herbeizuführen. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, mit dem Fürsten Bismarck eingehender große Fragen namentlich der auswärtigen Politik zu erörtern, wird sich der reichen Fülle von Anregung und Belehrung, die man aus der Unterhaltung selbst dann mitnahm, wenn man zu dem ganz entgegengesetzten Endurtheil gelangte, dankbar erinnern. Diesen jetzt vergrabenen Schatz von Staatsweisheit zu Nutz und Frommen des Vaterlandes wieder ans Tageslicht zu heben, liegt augenscheinlich im öffentlichen Interesse. Es ist nach alledem verkehrt, über den Gedanken der Herstellung eines befriedigenden modus vivendi zwischen Berlin und Friedrichsruh oder über etwaige Bemühungen, sie zu verwirklichen, absprechend zu urtheilen, wie dies die sozialdemokratische und deutschfreisinnige Presse Richter'scher Observanz thut. Im Gegentheil wird man es den Männern, die ihre Kraft in den Dienst dieses Gedankens stellen, zum Verdienst um so mehr anrechnen müssen, als die zu lösende Aufgabe die größte Schwierigkeit bietet und ein Mißerfolg nicht ohne empfindliche Rückwirkung auf die Betheiligten bleiben würde. Es gehört eine ungewöhnliche geschickte und glückliche Hand dazu, die 1890 zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen. Möge sie nicht fehlen!"

Berlin, 9. Juni. Zur Kaiserbegegnung wird der „Kölnischen Zeitung" noch telegraphirt: Die heute Morgen mit dem Kaiser zurückgekehrten Herren des allerhöchsten Gefolges bestätigen, daß der Zar von vornherein sehr heiter gestimmt war und dies nicht nur im Verkehr mit dem deutschen Kaiser, sondern auch in der herzlichen und warmen Begrüßung der deutschen Herren zeigte. Vor Allem zeichnete er durch längere Unterredungen aus den Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Marschall, den früheren langjährigen Militärbevollmächtigten in Petersburg, General von Werder, sowie den jetzigen, General von Villaume, die früheren Generaladjutanten des verstorbenen Kaisers, Graf Lehndorff und Fürst Radziwill, die Kaiser Wilhelm mit einer Einladung nach Kiel beehrt hatte. Sowohl beim Frühstück wie beim Prunkmahl war die Unterhaltung angeregt und lebhaft. Der Zar trank sämmtlichen deutschen Herren der Reihe nach zu, und dasselbe that der deutsche Kaiser gegenüber den russischen Herren. Den Trinkspruch auf den Zaren brachte der Kaiser in deutscher Sprache aus, worauf die russische Nationalhymne gespielt wurde, und der Zar antwortete in der ihm geläufigeren französischen Sprache, indem er nach seinem Hoch auf den Kaiser und die deutsche Flotte sich persönlich an den Kaiser wandte, ihm die Hand drückte und sich warm für all die Liebenswürdigkeit bedankte, mit der er ihn empfangen habe. Besondere Freude äußerte er darüber, daß der Kaiser ihm die Ehre erwiesen habe, ihn à la suite der deutschen Marine zu stellen, eine Auszeichnung, die er bei seinen eigenen bekannten seemännischen Neigungen doppelt zu schätzen wisse. Der Abschied am Abend war herzlich und warm. Die Kieler Bevölkerung hat allerdings von dem Zusammensein nur wenig sehen können, da in ausgedehntem Maße Absperrungsmaßregeln getroffen worden waren, die russische Polizei glaubte, in dieser Weise für die Sicherheit des Zaren sorgen zu müssen, und deutscherseits lag gar kein Grund vor, diesen Wünschen entgegenzutreten. Gefallen hat auch der Großfürst-Thronfolger. Er ist schlank, wesentlich kleiner als sein Vater und zeichnet sich durch jugendliche Männlichkeit und vornehme Liebenswürdigkeit aus. Bei Tische saß er zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der in der deutschen Marine dient und mit dem er beste Kameradschaft pflog. Daß der Zar seinen ältesten Sohn mit nach Kiel genommen hatte, wurde von Kaiser Wilhelm dankbar begrüßt.

Der Zar ist deutscher Admiral, das ist das Ergebniß der Kaiserbegegnung, die einen außerordentlich glücklichen Verlauf genommen hat. Der Kaiser von Rußland verlieh dem Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn Marschall v. Biberstein und dem Generaladjutanten Generallieutenant von Wittich den Weißen Adlerorden, dem General der Kavallerie Grafen von Waldersee den Alexander-Newskij-Orden, dem Wirklichen Geheimen Rath von Lucanus den Annenorden 1. Klasse mit Brillanten. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm hat die Mitglieder der russischen Botschaft, sowie die Begleitung des Kaisers Alexander gleichfalls durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Nach den „Neuest. Nachr." beabsichtigt Fürst Bismarck auf der Rückkehr von der Hochzeit seines Sohnes einige Tage in München zu verweilen und bei dem Maler Lenbach abzusteigen.

Die Reise des italienischen Königspaares nach Potsdam ist, wie soeben verlautet, auf ganz kurze Zeit verschoben worden, und zwar bis zur Regelung der gegenwärtigen kritischen Situation, d. h. bis zur erfolgten Kammerauflösung.

Die „Daily News" begleiten die Kieler Kaiserbegegnung mit folgenden nichtssagenden Bemerkungen: „Es hält schwer, solche Ereignisse von dem Standpunkte der erlauchten Personen aus, die eine aktive Rolle bei denselben spielen, zu beurtheilen. Die Staatskunst ist eine Wissenschaft für sich und möglicher Weise ist der Unterschied zwischen einem Besuch, gleichviel welcher Art, und gar keinem Besuch ein ganz enormer. Wenn dem nicht so wäre, so hätten sich sicher nicht alle Kanzler des Kontinents um nichts und wieder nichts solch ungeheure Mühe gegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich der Zar von Anfang bis zu Ende von den aufrichtigsten Gefühlen leiten lassen. Er empfindet keine Zuneigung zu Deutschland, denn sonst müßte jede Handlung in seinem Leben seine Gefühle Lügen strafen. In dieser, wie in so vielen anderen Angelegenheiten spiegelt er die Denkweise seiner Unterthanen wieder und seine Politik bietet ihm keine Veranlassung zur Verheimlichung seiner Gedanken. Er hat von Deutschland nichts zu erhoffen und es ist gut, wenn Deutschland erfährt, daß es von ihm ebenfalls nichts weiter zu erhoffen hat, als die Aufrechterhaltung des Friedens, welche sein Verständniß für das wahre Interesse seines Reiches garantirt."

Ungarn. Anläßlich des Krönungsjubiläums wurden vielfache Ordensvertheilungen und Standeserhöhungen erwartet, solche finden jedoch nicht statt. Unerklärlich bleibt es, daß keine Begnadigungen erfolgten. In dem vom Amtsblatt veröffentlichten Erlaß, wonach Pest von jetzt ab den Namen „Haupt- und Residenzstadt" führen soll, erblickt man den ersten thatsächlichen Schritt zur Errichtung eines eigenen ungarischen Hofstaates.

Das englische Blatt „Standard" begleitet Carnot's Besuch in Nancy mit folgenden Bemerkungen: „Immer tritt eine gewisse Beunruhigung ein, wenn französischer Enthusiasmus irgendwo in der Nähe der verlorenen Provinzen ausbricht. Feste, wie das gegenwärtige, dienen dazu, das Gefühl in der Brust der Franzosen, als wäre Elsaß-Lothringen nicht wirklich ein Theil Deutschlands, wiederzubeleben. Niemals in der Weltgeschichte ist Ländergebiet jedoch so gerecht gewonnen und so bindend übergeben worden, wie Elsaß-Lothringen am Ende des deutsch-französischen Krieges. Es wäre eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes, anzunehmen, daß Frankreich, hätte es Deutschland besiegt, seine Grenzen nicht bis an den Rhein ausgedehnt hätte. Nun hat es durch seine eigens dazu eingesetzten Vertreter den Vertrag besiegelt, in welchem es Elsaß-Lothringen an Deutschland abtrat und dafür Zugeständnisse erhielt, die sonst versagt worden wären. Deutschland hat seinen Theil des Vertrages beobachtet. Frankreich ist bei seiner Ehre verpflichtet, ihn ebenfalls zu halten. Die Deutschen sind, wie Fürst Bismarck neulich sagte, entschlossen, das, was sie so schwer unter Aufopferung so vieler Menschenleben gewonnen, festzuhalten. Frankreich ist andererseits groß, volkreich und wohlhabend genug, auch ohne Elsaß-Lothringen in Wohlstand und Glück zu leben, an dem es vernünftig genug ist, dies einzusehen."

Petersburg, 10. Juni. Die „Nordische Telegraphenagentur" meldet: Nach den offiziellen telegraphischen Berichten sind die Ernteaussichten im Allgemeinen gute, vorzugsweise im Kaukasus, in einigen Gouvernements Mittelrußlands, sowie in ganz Polen. Die Gebiete von Nischnij-Nowgorod und Kasan versprechen Ueberfluß. Südrußland dagegen bietet wenig günstige Aussichten. Die gesammte Saatenfläche übersteigt die vorjährige um 25 Proz.

Spanien. Ueber Barcelona ist der Belagerungszustand verhängt. Alle Plätze, der Hafen und die Regierungsgebäude sind militärisch besetzt. Zwei Kavallerie-Regimenter kampiren auf den Marktplätzen und in den Vorstädten, zahlreiche Gendarmerie und Bürgergarde-Patrouillen durchziehen die Straßen. Die erregten Volksmassen griffen die Wohnhäuser von Großindustriellen an. Die Gendarmerie ist ohnmächtig und wurde nach heftigem Revolverkampfe unter schwerem Steinhagel zurückgeworfen. Die verhafteten Meuterer wurden von der Volksmenge befreit. Eine Anzahl Läden wurden geplündert; sämmtliche Truppen sind konsignirt. Der Gouverneur hat die Schließung der Läden angeordnet. In der Nacht sind ein Polizist und vier Gendarmen ihren Wunden erlegen. Die Zahl der Verwundeten ist eine sehr große, konnte indeß noch nicht festgesetzt werden. Die Ausständigen sind vielfach mit Revolvern bewaffnet. Die Arbeit an den Eisenbahnen ist indeß zum großen Theil doch wieder aufgenommen worden.

Emin Pascha todt — diese schmerzliche Kunde übermittelt der elektrische Draht aus Afrika! Zwar liegt noch keine offizielle Bestätigung der Todesnachricht vor, sie wird aber von verschiedenen Seiten gemeldet, so daß sie leider kaum mehr zu bezweifeln ist. Mit Emin Pascha oder Dr. Eduard Schnitzer ist demnach ein Mann nun dahingeschieden, der sich durch sein langjähriges civilisatorisches Wirken im Herzen des dunkeln Continents einen unvergänglichen Namen erworben hat, einen Namen, der für immer in der Geschichte der Afrikaforschung strahlen wird. Was Emin Pascha als Gouverneur der ehemaligen egyptischen Aequatorialprovinz geleistet, wie er sich auf diesem verlorenen Posten bis zum letzten möglichen Augenblick behauptet hat, stets die Fahne der Menschlichkeit, der Civilisation und der Wissenschaft hochhaltend, das wird unvergessen bleiben — Ehre darum dem Andenken dieses deutschen Afrikahelden!"

Mit unverhohlenem Unbehagen machen gewisse nordamerikanische Sozialpolitiker die Beobachtung, daß alljährlich die Zahl reicher nordamerikanischer Vergnügungszügler nach Europa ganz außerordentlich steigt. Ja, in den europäischen Hauptstädten, auch in Dresden, Stuttgart, Wiesbaden 2c., bestehen bereits förmliche nordamerikanische Kolonien. Was thun diese Leute in Europa? Sozialpolitisch geantwortet: sie geben Geld aus und verschleppen das gute amerikanische Gold nach Europa. Daraus erklären sich manche nordamerikanische Interessenten den Goldabfluß des letzten Jahres nach Europa und sie haben ausgerechnet, daß die amerikanischen Vergnügungszügler alljährlich 100 Millionen Dollar Gold nach Europa mitnehmen und hier verausgaben. Nach einer Angabe des Generalpostmeisters in Washington würden monatlich 2 Millionen Dollar in Postanweisungen von Amerika nach Europa gesandt, zumeist von dortigen Bürgern an ihre Verwandten. Diese Zahlen erscheinen übertrieben, finden in Nordamerika aber Glauben, da der Präsident vor einiger Zeit geäußert haben soll, daß ein Verbot des Besuches von Europa auf die Dauer von fünf Jahren wahrscheinlich die europäischen Regierungen nöthigen würde, selbst eine Konferenz zur Regelung der Silberprägung vorzuschlagen. Diese Aeußerung war scherzhaft gemeint, zeigt aber doch, welche finanzielle Bedeutung die Nordamerikaner den Ausflügen ihrer Landsleute nach Europa beimessen. Vorerst hoffen sie auf einen großen Umschwung dieses Verkehrs im kommenden Jahr zur Weltausstellung von Chicago, welche die Amerikaner von Europa zurückhalten, die Europäer aber anlocken wird.

Vaterländisches.

— Der Verein „Evangelisch-lutherischer Gotteskasten" gedenkt nächsten Sonntag in Kesselsdorf ein Fest zu feiern. Der Gottesdienst, in welchem Herr Pastor Dr. Siebel aus Röhrsdorf predigen wird, beginnt um 2 Uhr.

— Die Kunde, daß Fürst Bismarck auf der Reise nach Wien nicht nur Dresden berühren, sondern auch daselbst übernachten werde, hat in allen patriotischen Kreisen den Gedanken angeregt, dem Ehrenbürger Dresdens bei dieser Gelegenheit eine Huldigung darzubringen. Dieser Gedanke, der zahllose Herzen bewegt, hat nunmehr greifbare Gestalt gewonnen, indem sich ein provisorisches Komitee zur Vorbereitung der nothwendigen ersten Schritte gebildet hat. Es gilt zunächst sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob der Fürst, der in Dresden Aufenthalt nimmt, um sich von den Strapazen der Reise zu erholen, geneigt sein würde, eine Huldigung, wie sie geplant wird, entgegenzunehmen. Sobald, wie zu hoffen, diese Einwilligung vorhanden ist, dürften die weiteren Maßregeln in Angriff genommen werden. Das Komitee, das bisher zusammengetreten ist, umfaßt die Spitzen der mannigfachsten Korporationen und Vereine, so vor allem der drei größten politischen Verbände. — Voraussichtlich wird der Aufenthalt des Fürsten Bismarck von Sonnabend, d. 18. d. M., Abends 8 Uhr, bis Sonntag Mittag 1/2 12 Uhr währen.

— Die Ovation, welche von Seiten der Dresdner Bürgerschaft für den Altreichskanzler Deutschlands und den Ehrenbürger der Stadt Dresden, Fürst Bismarck, geplant ist, wird allem Anschein nach sich zu einer großartigen Kundgebung der Dankbarkeit und der Sachsentreue gestalten. Es hat sich ein Comitee gebildet, um diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen, dasselbe hat sich jetzt, wo der Fürst sich zur Entgegennahme der Feier erklärt hat, definitiv constituirt. Die Ovation wird in einem großartigen Fackelzuge bestehen, der am kommenden Sonnabend Abend gegen 1/2 10 Uhr vor dem Hotel Bellevue, wo Fürst Bismarck Wohnung zu nehmen gedenkt, Aufstellung nehmen wird. Dort werden auch die Gesangvereine Liedervorträge veranstalten. Voraussichtlich wird Se. Durchlaucht Fürst Bismarck von einem Fenster das Hochparterre aus den Zug an sich vorüber ziehen lassen, so daß es den Theilnehmern möglich werden dürfte, den greisen Helden von Angesicht zu schauen. Die Ankunft des Fürsten wird mit dem fahrplanmäßigen Zuge auf dem Neustädter Bahnhofe stattfinden, die Abfahrt dagegen soll von dem Böhmischen Bahnhofe aus am nächsten Mittag nach 11 Uhr erfolgen. Bald nach seiner Ankunft im Hotel wird der Fürst durch eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern des Comitees, begrüßt werden.

— Am 1. Feiertag früh ging eine in Dresden wohnhafte Beamtenswittwe mit ihren zwei Töchtern in die Heide spazieren. Als sie auf dem Rückwege begriffen waren und sich auf Klotzschaer Flur befanden, trennte sich die eine Tochter, ein 21 Jahre altes Mädchen, im Scherze von Mutter und Schwester und schlug einen Seitenweg ein. Dort kam ihr nun plötzlich ein etwa 30 Jahre alter, ziemlich großer, gut gekleideter Mann, der dunklen Jacketanzug trug, entgegen, faßte sie an der Hand und forderte sie auf, sich auf den Boden zu setzen. Als sie dies nicht thun wollte, drückte er sie mit Gewalt zu Boden, warf ihr Sand in das Gesicht und drohte ihr, sie zu stechen, wenn sie nicht ruhig sei. Auf ihre Hilferufe kamen inzwischen ihre Angehörigen herbei, worauf der freche Patron von dem zu Tode erschrockenen Mädchen abließ und in das Gebüsch flüchtete. Leider entkam er, da Niemand da war, der ihn hätte verfolgen können.

— In der Nacht zum 1. Feiertag stieg in Pieschen bei einem dasigen Hausbesitzer ein fremder Strolch in die im Hochparterre gelegene Wohnstube ein, nahm aus einem Behältniß einen altgrünen Winterrock, einen dunklen Anzug, einen Hut und diverse Wäschestücke und zog sich in dem fraglichen Raume vom Kopf bis zu den Füßen ganz ungenirt um, indem er seine defekten stark mit Ungeziefer durchsetzten Kleider und Wäsche mitten in der Stube liegen ließ. Früh fand man die Bescheerung und mußte sofort eine Reinigung des Zimmers vornehmen, um weiteres Unheil zu verhüten.

— Die Königl. Kreishauptmannschaft Leipzig hat an die ihr unterstellten Behörden eine Verordnung bezüglich der am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe erlassen, nach welcher alle dieser Gattung angehörenden Gewerbe spätestens Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden müssen. (Die Ortsbehörden bestimmen die Zeit, in welche die gestattete fünfstündige Arbeitszeit fallen darf). Die Bestimmungen des sächs. Gesetzes über die Sonn- und Festtagsfeier kommen dadurch aber überhaupt nicht in Wegfall, sondern bestehen unverändert weiter. Eine längere als fünfstündige Arbeitszeit kann von den Lokalbehörden zugestanden werden an Milchhändler, Kleinhändler mit Beleuchtungs- und Heizungsmaterial ausschließlich der Zeit des Vormittagsgottesdienstes, ausschließlich des Handels mit Conditoreiwaaren. Zulässige Ausnahmen bilden noch der Handel mit Mineralwässern während der Sommermonate, Handel mit Roheis, Blumen, Zeitungen.

— In der Nacht zum 11. ds. M. wurde auf der Zwickauerstraße in Schedewitz auf den Buchhalter Markert ein Mordversuch ausgeführt. Ein aus einer Wirthschaft wegen ungebührlichen Benehmens entfernter Bergarbeiter Namens Gottschald, der bereits 6 Jahre Zuchthaus wegen ähnlichen Verbrechens verbüßt hat, lauerte Markert ab und feuerte aus nächster Nähe drei Revolverschüsse auf diesen ab. Markert wurde von zwei Kugeln in Brust und Arm getroffen und leicht verletzt. Der Thäter wurde Tags darauf verhaftet.

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman von A. Söndermann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ohne sich zu besinnen, sprang sie von ihrem Lager auf und folgte der Mutter nach.

Es war ein trüber Tag gewesen, und auch der Abend war dunkel, so daß sie, unbemerkt von den beiden Verbündeten, in die Nähe der Laube zu schleichen vermochte.

Sie hatte so ziemlich das ganze Gespräch der beiden belauscht.

„Um Gotteswillen, was hat der Mensch vor?" stammelte sie jetzt und preßte ihre beiden Hände fest auf das hochklopfende Herz. „Nach Amerika will er — ächtträgt Urlaub hat er genommen — das ist verdächtig! Er brüstet sich auch, daß er Geld habe — Himmel, wenn er die Mutter bestohlen hätte! Herr Gott, was thue ich?" stieß die junge Frau jetzt hervor und eilte einige Schritte nach dem Garten zurück.

Hier blieb sie wieder stehen, um nach dem düsteren Abendhimmel hinaufzustarren.